

Naturschutz und Waldbewirtschaftung

Autor(en): **Probst, Louis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **126 (2016)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Naturschutz und Waldbewirtschaftung

Text Louis Probst | Bilder Michel Jaussi

Dem Naturschutz kommt in der Bewirtschaftung des Waldes grosse Bedeutung zu. Gemäss dem Naturschutzprogramm Wald des Kantons soll bis zum Jahr 2020 auf zehn Prozent der Waldfläche der Naturschutz Priorität haben. Der Naturschutz hat auch im Forstbetrieb Brugg einen hohen Stellenwert. Schwerpunktgebiete sind die Südhänge bei Villnachern und am Bruggerberg.



Ende Juni. Die Sonne brennt. Auch an den Südhang im Gebiet Chessler oberhalb von Villnachern. Sogar den vierbeinigen «Landschaftspflegern» scheint es zu heiss zu sein. Unter einem Felsvorsprung haben sie Schutz vor der Sonne gesucht. Auf den Magerwiesen, in denen die Reste alter Trockenmauern auf die frühere Bewirtschaftung hinweisen, liegt Heu. Oberhalb des Weges, unter dem lichten Föhrenbestand, beginnen auf den Stock gesetzte Sträucher wieder zu gedeihen. Würde hier nicht gezielt eingegriffen, wäre auch in diesem Gebiet die spezielle Landschaft mit ihrer Vielfalt an Pflanzen und Tieren längst verschwunden. «Der Wald würde sich das Gebiet schnell zurückerobern», sagt Förster Markus Ottiger, Leiter des Forstbetriebs Brugg, der für die Waldungen in Villnachern zuständig ist und auf vertraglicher Basis die Pflege eines Teils der wertvollen Flächen am Bözberg-Südhang besorgt.

«Naturschutz im Wald – eine Notwendigkeit»

Waldbewirtschaftung und Naturschutz werden, bei oberflächlicher Betrachtung – etwa angesichts des Einsatzes schwerer Forstmaschinen –, oft als etwas Gegensätzliches angesehen. Im Bundesgesetz über den Wald ist aber, weit oben, im Zweckartikel, die «Förderung des Waldes als naturnahe Lebensgemeinschaft» klar festgeschrieben. Waldbewirtschaftung und Naturschutz schliessen sich demnach nicht aus, im Gegenteil: «Naturschutz im Wald ist eine Notwendigkeit», betont Alain Morier, Leiter der Abteilung Wald im Departement Bau, Verkehr und Umwelt des Kantons. «Wald ist für den Aargau von grosser Bedeutung, denn er prägt mit mehr als einem Drittel der Kantonsfläche unsere Landschaft. Die feine Verteilung des Waldes macht ihn zu einem nahe liegenden Erholungsraum, der für die ganze Bevölkerung innert zehn Minuten zu Fuss erreichbar ist. Zudem produziert der Wald Holz als wertvolles Baumaterial und CO₂-neutralen Brennstoff. Im Wald leben Tausende von Tier- und Pflanzenarten, und er sorgt für Grundwasser in hoher Trinkwasserqualität.»

Die fortschreitende Zersiedelung und der Ausbau von Strasse und Schiene, so Alain Morier, trenne Lebensräume und isoliere sie. «Mechanisierung und Intensivierung im Agrarland führen zu einer

Verarmung des Artenspektrums. Emissionen aus Industrie und Zivilisation belasten über Luft und Gewässer zahlreiche Lebensräume oder schädigen einzelne Arten direkt. Dies führt zu einer Abnahme der Artenzahl und zu einem Rückgang der genetischen Vielfalt. Dem Wald kommt aus diesen Gründen insbesondere im Aargau eine spezielle Bedeutung zu: Er ist der naturnahe Raum im Kanton. Die biologische Vielfalt im Wald ist im Vergleich zu anderen Lebensräumen relativ hoch. Wesentlich dazu beigetragen haben die Waldeigentümer, welche eine Waldwirtschaft auf der Grundlage des naturnahen Waldbaus betreiben. Diese Form der Waldbewirtschaftung kann aber nicht alle Bedürfnisse abdecken, welche an diesen Lebensraum gestellt werden. Besonders für Arten, die auf Alt- und Totholz angewiesen sind oder sehr viel Licht benötigen, sind spezifische Massnahmen nötig. Auch die Vernetzung der Lebensräume zwischen Wald und offener Flur muss gezielt gefördert werden.»

Das Naturschutzprogramm Wald – eine Erfolgsgeschichte

Diese Ziele werden mit dem Naturschutzprogramm Wald angestrebt. «Das Naturschutzprogramm Wald wurde 1996 auf 25 Jahre angelegt», erklärt Alain Morier. Bis zum Jahr 2020 soll dem Naturschutz auf 10 Prozent der Waldfläche Priorität eingeräumt werden. Auf weiteren 7 Prozent der Waldfläche werden spezifische Schutzziele in die Nutzung integriert (Eichenwaldreservate). Mit dem Naturschutzprogramm wird Folgendes angestrebt:

- _ Naturwaldreservate: Zulassen von natürlichen Abläufen mit möglichst geringen Randeinflüssen, Nutzungsverzicht während mindestens fünfzig Jahren, Minimalgrösse zwanzig Hektaren
- _ Spezialreservate: Aufwertungsmassnahmen zugunsten wärme- und lichtbedürftiger Arten, insbesondere Reptilien, Amphibien, Insekten und Orchideen. Revitalisierung und Wiedervernäsung drainierter Waldstandorte
- _ Altholzinseln: Vernetzung der grösseren Naturwaldreservate, Nutzungsverzicht während fünfzig Jahren, Flächen zwischen zwei und zwanzig Hektaren
- _ Eichenwaldreservate: Erhaltung alter Eichen sowie Schaffung neuer junger Eichenbestände, Ver-

tragsdauer fünfzig Jahre, fünfzehnjährige Pflegeverträge für Eichenjungwald

- _ Waldränder: Aufwertung und stufige Gestaltung von Waldrändern, vor allem angrenzend an wertvolle Lebensräume oder ökologische Ausgleichsflächen der Landwirtschaft

«Das Naturschutzprogramm Wald wird in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Waldeigentümerinnen und -eigentümern umgesetzt», erklärt Alain Morier. «Der Vertragsnaturschutz sowie die gezielte Aus- und Weiterbildung der Förster und Forstwirte bilden wichtige Pfeiler des Programms. Die langfristige Ausrichtung des Programms lässt einerseits genügend Zeit für Vertragsverhandlungen mit mehreren involvierten Partnern. Andererseits sind im Projekt klare Etappenziele vorgegeben, welche dafür sorgen, dass die Ziele stufenweise erreicht werden können.»

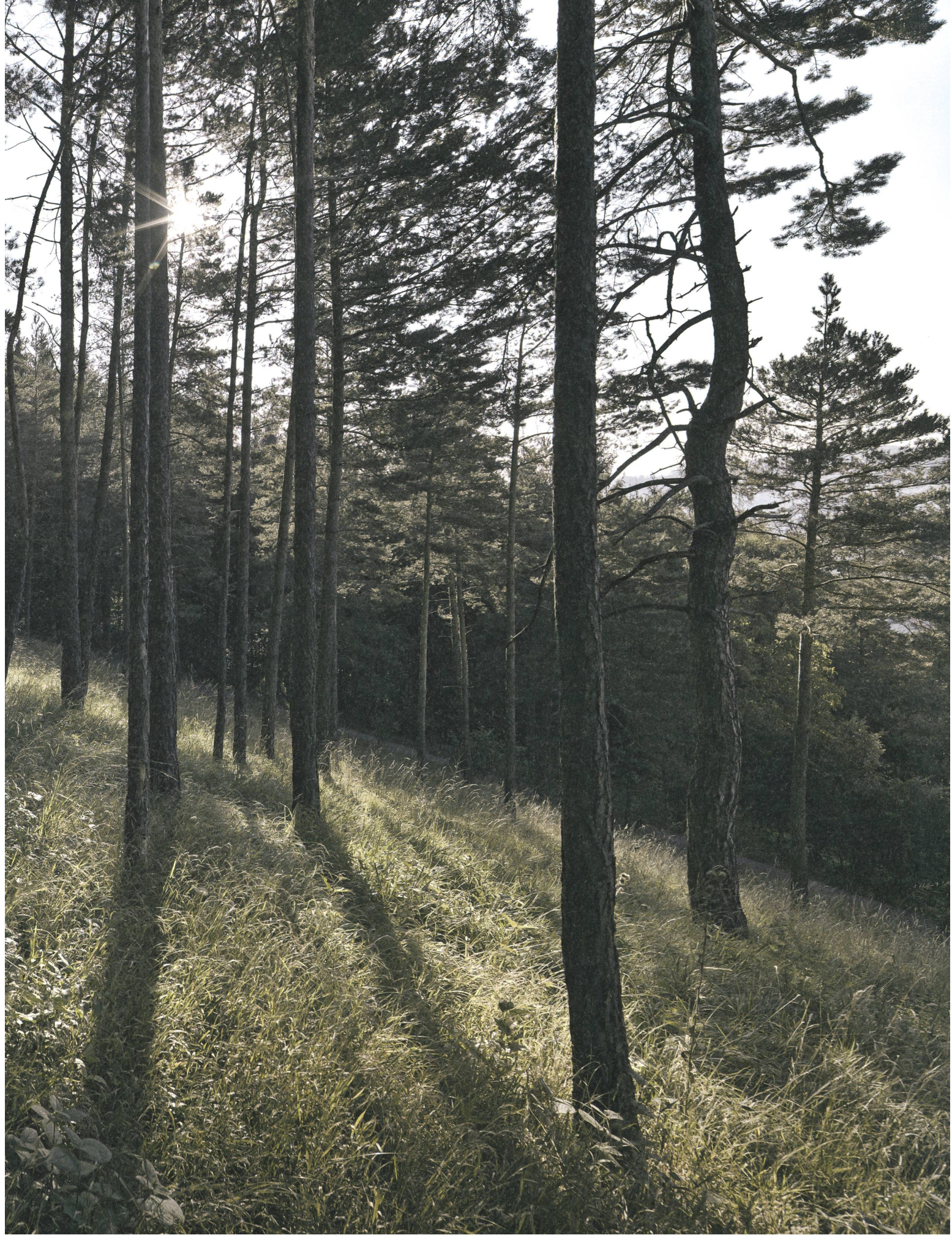
Wie Alain Morier feststellt, fand und findet das Naturschutzprogramm Wald grosse Akzeptanz bei den Gemeinden, Waldeigentümerinnen und -eigentümern, Förstern und in der Bevölkerung. «Auch weit über den Kanton hinaus findet das Programm Beachtung. Mit dem Bund konnten im Rahmen der Neuregelung des Finanzausgleichs bereits für die ersten beiden Etappen in einem Pilotversuch über die Förderung der Biodiversität im Wald (effor2) Vereinbarungen abgeschlossen werden. Diese fanden und finden ihre Fortsetzung in den Finanzausgleich-Programmvereinbarungen 2008 bis 2011, 2012 bis 2015 und 2016 bis 2019.»

Massgeschneiderte Ziele

Einige der Ziele des Naturschutzprogrammes Wald treffen wie massgeschneidert auf jene Gebiete in Villnachern zu, die durch den Forstbetrieb Brugg, aber auch durch andere Auftragnehmer gepflegt werden. Denn die Bedeutung dieser Gebiete – die wegen ihrer Trockenstandorte als Naturschutzgebiete von nationaler respektive kantonaler Bedeutung ausgeschieden sind – ist letztlich eine Folge der früheren Nutzung, der historischen Formen der Bewirtschaftung.

«Die Südausrichtung und die schwierige Bewirtschaftung dieser Hänge hatten dazu geführt, dass sie früher für den Rebbau genutzt wurden», erklärt





Hansmartin Ryser von der Natur- und Landschaftskommission Villnachern. «Die Siegfriedkarte aus den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts zeigt deutlich, dass in grossen Teilen dieser Gebiete, die heute aufgrund ihrer speziellen Pflanzengesellschaften als besonders wertvoll gelten, Rebbau betrieben wurde. Spuren dieses Rebbaus, in der Form von Rebmauern, sind im Wald immer noch anzutreffen. Mit der Krise des Rebbaus, vor allem durch das Auftreten der Reblaus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sind viele dieser Rebberge aufgegeben worden. Es entstanden extensiv genutzte Wiesen. Im Bereich der Felsrippen wurden die Bäume und Sträucher stehen gelassen. Dort begann sich, zunächst mit Föhren als Pionierpflanzen, ein Laubmischwald mit besonderen Baumarten wie Mehlbeere, Elsbeere, Wildbirne oder Speierling zu bilden. An schattigen Hängen, die nicht landwirtschaftlich genutzt wurden, hielt sich standorttypischer Buchenwald, was auch in Flurnamen – wie etwa Buech – seinen Niederschlag gefunden hat. Das verbleibende Wiesland wurde in sehr unterschiedlichem Ausmass genutzt. Wacholdervorkommen sind Anzeichen für eine frühere Beweidung. Diese Flächen sind aber nie gedüngt worden. Das war entscheidend für die Entwicklung der heute vorkommenden Pflanzengesellschaften. So bildete sich mit einem Halbtrockenrasen ein Lebensraum für seltene Pflanzen, vor allem Orchideen. Im Gemeindegebiet von Villnachern konnten 22 Orchideenarten nachgewiesen werden. Diese Orchideengebiete stehen auch als Untersuchungsgebiete für die Forschung im Fokus der Hochschulen von Zürich. Orchideen sind zudem Indikatoren für das Vorkommen anderer seltener Pflanzen- und Tierarten.»

Mit zum Erhalt der wertvollen Standorte beigetragen hat, wie Hansmartin Ryser feststellt, die kleinräumige Gliederung des Gebietes. «Diese Kleinräumigkeit ist historisch gewachsen», erklärt er. «Villnachern war ja auch eine der letzten Gemeinden, welche eine Güterregulierung durchgeführt hat. Jetzt trägt man Sorge zu dieser Kleinräumigkeit, denn sie bringt eine Vielfalt.»

Ob auf den einst bewirtschafteten Flächen Wald entstehe oder nicht, sei vom jeweiligen Besitzer der betreffenden Parzelle abhängig, sagt Hansmartin Ryser. «Ruedi Hartmann, der verstorbene frühere

Förster von Villnachern, hat hier viel Überzeugungsarbeit für den Erhalt der Naturwerte geleistet, indem er stets den persönlichen Kontakt zu den Grundbesitzern gesucht hat.»

Aufwendig, aber dankbar

Die kleinräumige Gliederung des Gebietes in Villnachern ist jedoch nicht nur eine Chance für den Erhalt der Vielfalt. Sie macht auf der andern Seite die Pflege der Flächen sehr aufwendig, vor allem im administrativen Bereich. «Die vertraglichen Vereinbarungen über die Pflegemassnahmen sind angesichts der verschiedenen Player höchst komplex», stellt Markus Ottiger fest. «Die Verträge, die auch die Grundlage für Beiträge bilden, werden über eine Dauer von sechs Jahren abgeschlossen. Es ist sehr aufwendig, bis alle Verträge, die über die Abteilung Wald beim Kanton laufen, unter Dach und Fach sind.»

Auf Vertragsbasis pflegt der Forstbetrieb Brugg am Bözberg-Südhang in Villnachern rund 3,5 Hektaren Naturschutzflächen. Die Pflegemassnahmen, so Markus Ottiger, umfassen im Wesentlichen das Mähen der Wiesen nach dem Verblühen der wertvollen Pflanzen. Der Zeitpunkt für das Mähen ist dabei in den Pflegevereinbarungen für jede Fläche individuell festgelegt. «Es gibt dafür keinen generellen Stichtag oder eine grundsätzliche Frist», sagt Markus Ottiger. «Je nach Standort ist der Zeitpunkt unterschiedlich.» Zu den Pflegeeingriffen gehört auch das Entbuschen der Flächen. Um die Sträucher in Schach zu halten, müssen sie regelmässig auf den Stock gesetzt werden. «Allenfalls», so Markus Ottiger, «geht es bei den Pflegemassnahmen auch darum, einzelne grössere Bäume, vor allem Föhren, wegzunehmen, um so den Lichteinfall zugunsten der wärme- und lichtbedürftigen Arten zu steuern. Im Rahmen der Pflegemassnahmen werden zudem am Rand der lichten Föhrenwälder, wo der Baumbestand vor allem an Buchen dichter wird, auch einzelne Buchen gefällt, um die Spezialflächen etwas zu vergrössern.»

Die Entschädigung für den Aufwand der Pflegemassnahmen erfolgt durch Beiträge des Kantons. «Es ist schön, dass wir diese Arbeiten ausführen können», betont Markus Ottiger. «Für uns Forstleute ist das eine dankbare Arbeit. Zudem ermög-

licht sie eine bessere Auslastung des Betriebes in jenen Monaten, in denen keine Holzereiarbeiten anfallen.»

Vielfalt an Lebensräumen

Naturschutzmassnahmen im Wald beschränken sich im Revier des Forstbetriebs Brugg, der im Gebiet zwischen Bürersteig im Norden, Scherz im Süden, Lauffohr im Osten und dem Sagimülitali im Westen eine Waldfläche von knapp 1600 Hektaren bewirtschaftet, nicht nur auf die Gebiete in Villnachern. Rund 125 Hektaren oder 8 Prozent der Gesamtfläche des Forstreviers entfallen auf Flächen, auf denen der Naturschutz Vorrang hat.

Im angestammten Gebiet des Forstbetriebs Brugg, den Wäldern der Ortsbürgergemeinde Brugg, die eine Fläche von gut 562 Hektaren umfassen, entfallen knapp 33 Hektaren, oder 5,8 Prozent, auf Flächen mit Natur-Vorrang. Der Betriebsplan zeigt die Vielfalt dieser Flächen auf. Das Spektrum reicht von den Altholzinseln, etwa an der Lauffohrhalde, über Föhrenwälder und lichte Wälder auf dem Bözberg bis hin zu Feuchtbiotopen und Auenwaldflächen im Wildischachen.

Schwerpunkt Bruggerberg

Ein Schwerpunktgebiet für Naturschutzmassnahmen bildet der Bruggerberg. So unter anderem die Remigersteig, wo der Forstbetrieb Brugg seit einigen Jahren das Projekt «Lichter Wald Remigersteig» betreut. Die Ausgangslage bei diesem Projekt ist vergleichbar mit derjenigen der geschützten Flächen in Villnachern. Auch am Südhang des Bruggerbergs waren bis Anfang des letzten Jahrhunderts Rebberge und Gärten vorherrschend. Rebmauern und Treppen sind heute noch Zeugen dieser Nutzung. Wärme- und lichtbedürftige Tier- und Pflanzenarten fanden ideale Lebensbedingungen. Mit der Aufgabe der Bewirtschaftung, vor allem des Rebbaues, setzte die Verbuschung der Hänge ein. Schliesslich entwickelte sich ein geschlossener Baumbestand mit einer dichten Strauchschicht: Wald. Der Artenreichtum ging zurück. Durch die Überführung des geschlossenen Baumbestandes in einen lichten Wald – unter Schutz der wertvollen und seltenen Baumarten – wird im Rahmen



des Projektes wieder Lebensraum für wärme- und lichtbedürftige Arten geschaffen.

Auch dieses Beispiel zeigt, dass im Forstbetrieb Brugg der Naturschutz bei der Bewirtschaftung des Waldes einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Wie Markus Ottiger sagt, steht das Team des Forstbetriebs jährlich insgesamt während gut eines Monats für Naturschutzarbeiten im Wald im Einsatz. «Wir spüren, dass der Anteil an Naturschutzarbeiten zunimmt», stellt er fest. «Viele Inputs dazu kommen von der Abteilung Wald.»

Nicht zuletzt wird der Aufwand für die Naturschutzmassnahmen im Wald – soweit sie jedenfalls durch Beiträge unterstützt werden – durch dieselben gedeckt. Sie bringen aber nicht die guten Erträge, wie sie zu jenen Zeiten angefallen sind, als der durchschnittliche Holzertrag pro Kubikmeter bei 150 Franken lag und damit die gemeinwirtschaftlichen Leistungen des Waldes (GWL) finanziert werden konnten. Den Waldbesitzern fehlen heute dringend benötigte Mittel in den Forstkassen. Die Zeiten, als die Forstbetriebe von den Erträgen aus dem Holzverkauf leben konnten, sind längst vorbei. Und viele der gemeinwirtschaftlichen Leistungen, welche die Forstbetriebe und die hinter ihnen stehenden Waldbesitzer für die Öffentlichkeit erbringen – und die Jogger, Biker und andere «Waldbenützer» gerne beanspruchen –, werden leider nur ungenügend oder gar nicht abgegolten.